

nl

newsletter

Nr. 12/2007

verkehrspsychologie

vp

Schwerpunkt „Rückblick und Perspektiven“

Themen: Editorial + Ein verkehrspsychologischer Jahresrückblick + Zur Lage der Verkehrspsychologie an den Hochschulen + Ausbildung von Verkehrspsychologen + DHS-Fachkonferenz: Alkohol - Neue Strategien für ein altes Problem? + Perspektive des nlvp + Zeitschriftenübersicht + Aus dem Netz gefischt + Szenegeflüster + Kongresse

Dies ist die zehnte Ausgabe, Infos: www.nlvp.de – **Jahresabo 20,- Euro für 6 Ausgaben in 2008**

Editorial

von Dipl.-Psych. Jörg-Michael Sohn, Hamburg



Liebe LeserInnen,

heute vor einem Jahr ist die Nullnummer des nlvp erschienen und hat einiges Aufsehen erregt. Nach nunmehr einem Jahr des Erscheinens hat der nlvp einen kleinen, aber festen Platz in den fachlichen und vor allem berufspolitischen Diskussionen unseres Arbeitsgebietes - die Zahl der Abonnenten liegt bei 110, und ich weiß aus vielen Gesprächen, dass sehr viel mehr Personen den

nlvp lesen - er wird in Institutionen gerne großzügig verteilt.

Letzteres betrachte ich mit gemischten Gefühlen. Zwar freue ich mich, wenn der nlvp viel gelesen wird, ich wünsche mir aber auch, dass das Copyright respektiert wird, ein Abo heißt 1 Abo und nicht die Erlaubnis, den nlvp beliebig zu kopieren und weiterzugeben. Einige Einrichtungen waren schon bisher so fair, für mehrere Mitarbeiter mehrere Abos zu bezahlen - ich habe mich entschlossen, für die Zukunft eine Staffelung des Abopreises einzuführen - um einerseits das schlechte Gewissen beim Raubkopieren zu verringern zu können und andererseits die Möglichkeit zu schaffen, den nlvp quasi durch ein Patenschaftsabo zu unterstützen. Wer 40,-€ statt 20,-€ überweist, erhält das Recht, neben seinem Exemplar bis zu 3 weitere an Kollegen, Multiplikatoren etc. zu überweisen. Wer gar 1.500,-€ überweist, darf 498 zusätzliche Exemplare versenden - näheres im weiter unten. Ich bitte jeden, der den nlvp für erhaltenswert hält, die Möglichkeit eines solchen erweiterten Abos zu prüfen. Ich behalte mir für die Zukunft ausdrücklich vor, rechtliche Schritte gegen ein unerlaubtes Vervielfältigen zu unternehmen.

Ansonsten möchte ich mich bei allen bedanken, die den nlvp durch Rückmeldungen, Informationen, Kritik und vor allem Beiträge unterstützt haben. Mein besonderer Dank geht an den Kollegen Paul Brieler, der eine Fülle von unterschiedlichen Artikeln zu verschiedenen Themen geliefert hat - auch in diesem nlvp finden Sie einen ausführlichen Bericht von der DHS-Fachkonferenz in Mannheim von ihm. Dank geht auch an den Kollegen Dr. Bernd Rothenberger für seine engagierten, anspruchsvollen (und nicht immer leicht zu lesenden ☺) Grundsatzartikel sowie an Dr. Joachim Seidl und Thomas Rock für weitere Beiträge. Weiterhin möchte ich ausdrücklich ermuntern, mir Tips auf Entwicklungen, Hintergrundinfos, Tendenzen im Arbeitsgebiet auch aus ganz persönlicher subjektiver Sicht mitzuteilen, per mail oder auch telefonisch. Solche Infos haben mir in der Vergangenheit oft geholfen, Entwicklungen und Veränderungen des Fachgebietes genauer einzuschätzen und eigene Wahrnehmungen zu bestätigen und auch zu korrigieren.

Passend zum Jahresausklang finden Sie einen kurzen persönlichen Jahresrückblick auf Ereignisse aus der Verkehrspsychologie, die mich

beschäftigt haben, eine Einschätzung des Stellenwertes der Verkehrspsychologie im Bereich der Hochschulen und eine Darstellung von einigen Tendenzen und Probleme im Bereich der Ausbildung von Verkehrspsychologen. Daran schließen sich Überlegungen über die Perspektive des nlvp an und es folgt der schon erwähnte Bericht von der DHS-Fachkonferenz "Alkohol - Neue Strategien für ein altes Problem?"

Natürlich gibt es wieder Hinweise auf interessante Artikel, Kongresse und Internetseiten in den Rubriken Zeitschriftenübersicht, Aus dem Netz gefischt, Szenegeflüster und Kongresse.

Ich schließe wieder mit der traditionellen Bitte um Rückmeldungen, Beiträge, Leserbriefe, Rezensionen, Kritik und allem, was den nlvp voranbringt und mit dem Hinweise auf den nlvp im nächsten Jahr: Er wird auch 2008 erscheinen, zum gleichen Preis, aber mit etwas ausgedünntem Erscheinungsrhythmus. Die sechs Ausgaben des nlvp in 2008 kosten zusammen als Einzelabo 20,- Euro, sie werden jeweils Anfang Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember erscheinen.

Ich wünsche Ihnen ein Frohes Fest und ein Gutes Neues Jahr!

Jörg-Michael Sohn

Impressum: Herausgeber, verantwortlich i. S. d. Presserechts und Copyright:

Dipl.-Psych. Jörg-Michael Sohn,
Saarlandstr. 6 a, D-22303 Hamburg,
Tel. 040-56008008, email: redaktion@nlvp.de

Der newsletter verkehrspsychologie nlvp erscheint 2008 mit sechs Ausgaben pro Jahr als per email versandte PDF-Datei. Das Einzel-Abonnement kostet 20,- € (inkl. 7% MwSt) pro Kalenderjahr für eine Bestellung im ersten Halbjahr und 10,- € für eine Bestellung für das zweite Halbjahr 2008. Das Abonnement ist nur in elektronischer Form als PDF-Datei per email möglich (Ausdruck mit jedem Drucker), das Weitergeben von Kopien ist nur nach Absprache zulässig, bzw. setzt ein Firmen-Abo voraus. Die Preise dafür betragen:

2-4 Exemplare: 40,-€, 5-9 Exemplare 80,-€, 10-19 Exemplare 150,-€, 20-39 Exemplare 300,-€, 40-79 Exemplare 600,-€, 80-149 Exemplare 1.000,-€ - Alle Preise jeweils inkl. 7% MWSt. und für insgesamt 6 Ausgaben.

Die Bestellung erfolgt durch Überweisung von 20,- € oder einen anderen Betrag auf das Konto: 1259124509, Kto-Inhaber Jörg-Michael Sohn, HASPA Hamburg, BLZ 20050550 mit dem Stichwort nlvp und Ihrer (bitte deutlich schreiben) email-Adresse - das Zeichen „@“ am besten durch „(at)“ ersetzen.

Ausland: IBAN DE77 2005 0550 1259 1245 09, BIC/SWIFT-Code: HASPDEHHXXX.

Weitere Informationen und ein Archiv unter www.nlvp.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Das war 2007 in der Verkehrspsychologie

Dipl.-Psych. Jörg-Michael Sohn, Hamburg

Das folgende ist ein sehr subjektiver Rückblick von mir auf wichtige Ereignisse des letzten Jahres in der Verkehrspsychologie. Ich habe mich bemüht, auf Ereignisse hinzuweisen, die von allgemeinem Interesse waren, aber natürlich liegt der Schwerpunkt auf solchen, die ich selbst erlebt habe oder über die im nlvp berichtet wurde.

Januar: Das publikumswirksamste Ereignis war sicher der Verkehrsgerichtstag mit den Hinweisen auf weitere europäische Angleichungen im Verkehrsstrafrecht und den für unseren Bereich wichtigsten Themen "Geschwindigkeit als Unfallursache" und "Zündsperrung - ein neuer Weg zur Alkoholprävention". Gerade das letzte Thema findet sich in 2007 auf vielen Kongressen. - In der ZVS erfolgt die Veröffentlichung des Modells PASS als Rahmen für eine europäische Verkehrspsychologie. Auch das Modell PASS bestimmte an vielen Punkten die Fachdiskussionen des Jahres 2007. - Es tritt die Dritte EU-FS-Richtlinie in Kraft, deren juristische Reichweite ebenfalls bis heute diskutiert wird.

Februar: Heftige Reaktionen löste die Sendung des ARD-Magazins Kontraste "Manipulationen beim Idiotentest" aus, in dem die saubere Trennung von Begutachtung und Beratung angezweifelt wird. - Mit Prof. Dr. Heiner Erke stirbt einer der profiliertesten Vorreiter der universitären Verkehrspsychologie in Deutschland.

März: Es findet der Kongress zum 50. jährigen Bestehen der Deutschen Gesellschaft für Verkehrsmedizin in Heidelberg statt - mit vielen verkehrspsychologischen Themen. - Es werden Pläne zum Zusammenschluss von TÜV Süd und TÜV Nord bekannt.

April: Die traditionellen St.-Galler-Tage mit Verkehrspsychologen aus der Schweiz, Österreich und Deutschland beschäftigen sich schwerpunktmäßig mit dem Thema Drogen. - In der ZVS erscheint eine kritische Bestandsaufnahme der Verkehrspsychologischen Beratung.

Mai: Der BDP legt auf der Delegiertenkonferenz die satzungsmäßigen Grundlagen für den Ausschluss von Mitgliedern anderer Verbände aus Wahlämtern des BDP. - Der nlvp überschreitet die Grenze von 100 Abonnenten. - Der Bundestag beschließt die 0,0-Promille-Grenze für Fahranfänger.

Juni: Prägend sicher der 2. fit-to-drive Kongress in Wien mit einem guten Überblick über die Vielfalt verkehrspsychologischer Ansätze in Europa speziell im Bereich Punktetäter. - Der Deutsche Verkehrsexpertentag diskutiert neben anderen Themen unter dem Motto "Hilft er noch oder fährt er schon?" Fahrerassistenz-Systeme und verabschiedet Empfehlungen.

Juli: Die Deutsche Verkehrspsychologie ist auf dem 10. Europäischen Kongress für Psychologie in Prag prominent vertreten.

August: Erstmals wird in der ZVS ein ausführlicher Jahresbericht zur Verkehrspsychologischen Beratung veröffentlicht. - Die BAST veröffentlicht die Zahlen der MPU in 2006, diese steigen erstmalig seit Jahren wieder an.

September: Das aufsehenerregendste Ereignis war die Veröffentlichung von TÜV-Süd-Interna durch den BNV. Diese bis heute umstrittene Veröffentlichung prägte den im gleichen Monat stattfindenden Runden Tisch ebenso wie viele Diskussionen unter Kollegen in den nächsten Monaten und beschäftigt bis heute auch die Politik. - Der neue Ratgeber "Ich will meinen Führerschein zurück" erscheint.

Oktober: Das thematisch anspruchsvolle Symposium der Deutschen Gesellschaft für Verkehrspsychologie und der Deutschen Gesellschaft für Verkehrsmedizin findet in Dresden statt. - Ein kurzfristig einberufener Runder Tisch kann sich nicht auf eine Stellungnahme zu den umstrittenen Veröffentlichungen einigen. - Der TÜV Süd beantragt eine einstwei-

lige Verfügung gegen den BNV.

November: Die Sektion Verkehrspsychologie des BDP wählt in einer von kontroversen Diskussionen geprägten Sitzung mit grosser Mehrheit einen neuen Vorstand, der aber kurze Zeit später durch den Gesamtverband teilweise für abgesetzt erklärt werden soll. - Auf dem Verkehrstherapie-Seminar der GUVU wird über das Thema Abstinenzforderung diskutiert. - Der Bund-Länder-Fachausschuss beschäftigt sich mit den veröffentlichten Planungen des TÜV Süd und mit einer Novellierung der FeV. - In der ZVS erscheint der Artikel von Schubert et al. zur "Rollenkonfusion Therapeut vs. Gutachter" und in der NZV eine gute Zusammenfassung von Dr. Säftel zu den Urteilen zum EU-Führerschein-Tourismus, die das ganze Jahr 2007 geprägt haben. - Der TÜV Süd zieht seinen Antrag auf einstweilige Verfügung gegen den BNV zurück.

Dezember: Der neugewählte Vorstand der Sektion Verkehrspsychologie tritt zusammen und besetzt Antragskommission und Weiterbildungskommission neu.

Zur Lage der Verkehrspsychologie an den Hochschulen

Dipl.-Psych. Jörg-Michael Sohn, Hamburg

Ich muss vorab bemerken, dass ich über die momentan laufenden Diskussionen und Probleme nur punktuell informiert bin. Die folgenden Einschätzungen sind also mit Vorsicht zu betrachten, da sie auf einer Reihe von nicht repräsentativen Einzelinformationen und Recherchen beruhen. Trotzdem halte ich es für wichtig, die Leser auf einige mögliche Entwicklungen in diesem Bereich aufmerksam zu machen, da diese langfristig unser Arbeitsgebiet deutlich verändern können.

Die Verkehrspsychologie hat an den Hochschulen in den letzten Jahrzehnten eine deutlich geringere Rolle gespielt als in der gesellschaftlichen Praxis. Alle wesentlichen Forschungen für den in der Berufspraxis früher zentralen Bereich der Fahreignungsuntersuchung wurden aus eben dieser Praxis heraus geleistet, d. h. damals praktisch ausschließlich durch die im VdTÜV organisierten Untersuchungsstellen bzw. den diese tragenden MPIs - der Name "Medizinisch-Psychologisches Institut" macht diese "gefühlte Hochschulnähe" schon deutlich. Der universitäre Bereich war von der Arbeitswelt von Verkehrspsychologen praktisch abgekoppelt - allerdings mit der Ausnahme der Felder Straßenbau, Fahrzeugtechnik und Unfallforschung. Hier gab es immer Verbindungen zu Autofirmen, politischen Planungsinstanzen etc. Dies betraf aber numerisch immer nur eine kleine Gruppe von Verkehrspsychologen außerhalb des Hochschulbereiches. Auch ausbildungsmäßig spielte Verkehrspsychologie an den Universitäten immer nur eine periphere Rolle.

In den letzten Jahren haben sich nach meinem Eindruck aber Veränderungen vollzogen. Zum einen gibt es inzwischen eine Reihe von sozusagen verkehrspsychologischen Inseln an einer Reihe von Hochschulen mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten, die inzwischen nicht nur den traditionellen fahrzeugbezogenen Bereich und die Diagnostik abdecken, sondern in Ansätzen auch verhaltensändernde Ansätze mit einbeziehen. Auch die nach langem Vorlauf erfolgte Gründung der Fachgruppe Verkehrspsychologie im Rahmen der Hochschullehrervereinigung DGPs und die letztes Jahr erfolgte Neuwahl des Vorstandes dieser Fachgruppe hat offenbar einiges zur Vernetzung beigetragen.

Die momentan aber für mich unübersichtlichste Entwicklung ist die Umgestaltung der früheren Diplom-Studiengänge in Bachelor und Master-Studiengänge. Während nach meinen Informationen die etablierten Fächer wie Medizin und Jura auf diesen im Rahmen des Bologna-Prozesses festgelegten Zug nicht aufgesprungen sind, hat der BDP von Anfang an auf diese Entwicklung gesetzt. Konsequenz ist, dass es eine

unübersichtlich Fülle von halbfertigen Versuchen gibt, so etwas wie einen Master traffic psychology zu etablieren. Eine guten Überblick über die laufenden Veränderungen in der Psychologie insgesamt gibt: <http://de.wikipedia.org/wiki/Psychologie>

Und Empfehlungen der Hochschullehrer unter:

<http://www.dgps.de/meldungen/detail.php?id=173>

Eine gute Übersicht über die Bachelor- und Masterstudiengänge bietet:

<http://www.dgps.de/studium/abschluesse/ba-ma-uebersicht.php>

Die Unübersichtlichkeit der gegenwärtigen Situation wird aus meiner Sicht deutlich an der Darstellung des Psychologiestudium an der TU Braunschweig, wo ich selbst studiert habe:

http://www.psychologie.tu-bs.de/docs/Studienplan_MSc.pdf

konkrete Versuche, einen Master-Studiengang für Verkehrspsychologie zu etablieren, sind zur Zeit in Österreich offenbar am weitesten fortgeschritten:

http://www.akkreditierungsrat.at/cont/en/SFPU_engl_neue_Programme.aspx

<http://www.sfu.ac.at/data/Master%20of%20Science%20Verkehrspsychologie.pdf>

http://www.sfu.ac.at/data/SFU%20-%20Newsletter%2002%202007%20_2_.pdf

Über der Universität Köln gibt es mit Prof Stephan wohl einen Versuch, der aber in den Anfängen festzustecken scheint:

<http://www.ineko-cologne.com/show.php?ln=1&navid=45>

Der BDP verfolgt in Verbindung mit der Deutschen Psychologen-Akademie Pläne für eine eigene universitäre Ausbildung:

<http://www.bdponline.de/web/newsletter/2006/05.html>

Daneben scheinen an eine Reihe von Fachhochschulen Versuche zu laufen, eine solche Ausbildung zu etablieren, mir scheint es aber eine Tendenz zu geben, Verkehrspsychologie eher als Unterbereich eines Teilbereiches betrachten, so taucht der Begriff zum Teil bei Wirtschaftspsychologie, Ingenieurspsychologie etc. auf.

Es bleibt also abzuwarten, ob sich als Ergebnis des momentanen Gerangels eine für die Abnehmer von Absolventen befriedigende Situation ergeben wird, die momentanen Planungen scheinen recht theorielastig zu sein und würden dann an der jetzigen Lage, dass Verkehrspsychologen praktisch vom Arbeitgeber ausgebildet werden, nichts ändern.

Zum Stand der Verkehrspsychologie an den Universitäten haben meine Internet-Recherchen folgendes ergeben - wobei der Gesamteindruck ist, dass man schon die Namen der Personen kennen, um zu finden, was sie machen:

Der im Augenblick wohl aktivste und wichtigste Bereich ist die Professur für Verkehrspsychologie Technische Universität Dresden von Prof. Dr. Bernhard Schlag mit einem gut strukturierten Internetauftritt:

<http://vplno1.vkw.tu-dresden.de/psycho/>

Einen guten Überblick bietet: http://vplno1.vkw.tu-dresden.de/psycho/download/Poster_Professur_2006_2.pdf bzw. der Forschungsüberblick unter: http://vplno1.vkw.tu-dresden.de/psycho/download/Zielvereinbarung06_07.pdf

Ein weiterer aktiver Bereich ist das Interdisziplinäre Zentrum für Verkehrswissenschaften am Institut für Psychologie der Universität Würzburg Lehrstuhl III, Fachbereich Methodenlehre und Verkehrspsychologie von Prof. Dr. Hans-Peter Krüger:

<http://www.psychologie.uni-wuerzburg.de/methoden/>

Ein traditioneller Bereich ist der Lehrstuhl für Psychologische Diagnostik und Intervention von Prof. Dr. Egon Stephan an der Universität Köln:

<http://www.uni-koeln.de/phil-fak/psych/diagnostik/index/home.htm>

Hier finden sich allerdings bis auf formale Angaben keine weiteren Informationen, fündig wird man auf den Hauptseiten der Universität: Hier wird allerdings lapidar mitgeteilt: "Ab dem Wintersemester 2007/08 gibt es keine Aufnahme in den Diplomstudiengang Psychologie mehr. Auch in höhere Fachsemester wird nicht mehr aufgenommen. (Vergleiche Auslaufordnung)" Die Informationen über den Bachelor in Psychologie sind noch im Aufbau und das Zentrum für Ausbildung in Verkehrspsychologie ist in seinen Informationen auch auf dem Stand von Anfang 2007 stehengeblieben.

<http://www.ineko-cologne.com/show.php?ln=1&navid=45>

Dann gibt es noch die Universität Mannheim mit Dr. Bernhard Biehl in der Fakultät für Sozialwissenschaften, der jetzt aber aktuell offenbar nur noch als Lehrbeauftragter ohne expliziten Schwerpunkt Verkehrspsychologie tätig ist:

<http://www.verwaltung.uni-mannheim.de/i3v/index.html?00000700/00089191.htm>

Schließlich gibt es noch den Lehrstuhl für Experimentelle und Angewandte Psychologie mit [Professor Dr. Alf Zimmer](#) (Rektor)

die Arbeitsgruppe Verkehrspsychologie präsentiert sich unter:

http://www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/phil_Fak_II/Psychologie/Zimmer/traficresearch/go.htm

Allerdings gibt es auch hier keine aktuellen Informationen, dafür aber Werbung.

Und schließlich gibt es noch Prof. Dr. Wilfried Echterhoff an der Bergische Universität GH Wuppertal, der zudem über die GUVU und den Verkehrsexpertentag aktiv im Bereich der Einwerbung von Forschungsaufträgen ist:

<http://www2.uni-wuppertal.de/fb3/psychologie/personal/echterhoff/verpsy.html>

<http://www.guvu.de/>

Und schließlich gibt es das interdisziplinär angelegte Institut für Rechtsmedizin und Verkehrsmedizin an der Universität Heidelberg:

<http://www.klinikum.uni-heidelberg.de/Das-Arbeitsgebiet-der-Verkehrsmedizin-Verkehrspsychologie.3369.0.html>

Relativ aktiv in letzter Zeit ist aber auch die Fachgruppe Verkehrspsychologie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie nach der Neuwahl des Vorstandes in einer Kampfabstimmung vor anderthalb Jahren. Allerdings gibt es hier kaum einen für Nicht-Mitglieder zugänglichen Bereich, der interessante Informationen bietet:

<http://www.dgps.de/dgps/fachgruppen/verkehr/>

Die Liste der Mitglieder unter:

<http://www.dgps.de/dgps/mitglieder/suchergebnis.php?offset=20&browse=yes&group=15>

Ausbildung von Verkehrspsychologen

Dipl.-Psych. Jörg-Michael Sohn, Hamburg

Ausbildung von Verkehrspsychologen erfolgte jahrzehntelang praktisch vollständig außerhalb von Universitäten und faktisch arbeitsplatzbezogen durch Organisationen, die verkehrspsychologische Dienstleistungen anbieten bzw. durch learning-by-doing. Diese Situation hat sich seit einigen Jahren geändert und wird sich in Zukunft vermutlich noch deutlicher verändern.

Dies hat eine Reihe von Ursachen. Im Bereich der Begutachtung gibt es zum einen eine Vielzahl von konkurrierenden Trägern und zum anderen eine stärkere Verrechtlichung und Normierung dieses Gebietes. Dies hat die Konsequenz, dass die Firmenbezogenheit einer internen Ausbildung nachgelassen hat, es ist leichter, eine Stelle als Gutachter bei einer anderen Firma zu finden, wenn jemand irgendwo als Gutachter ausgebildet wurde, da in die Begutachtung weniger als früher firmenspezifische Vorgehensweisen eingehen und mehr bundesweit einheitlich normierte Verfahrensschritte, die Ausbildungsprofile gleichen sich also aneinander an. Nach meinem persönlichen Eindruck ist es auch sehr viel seltener geworden, dass Gutachter quasi lebenslang bei einer Firma bleiben. In abgeschwächter Form findet sich eine ähnliche Entwicklung auch bei den freiberuflich/beraterisch/therapeutisch tätigen Verkehrspsychologen. Durch die Etablierung dieses Berufsfeldes existiert sehr viel mehr Einigkeit als noch vor 10 Jahren darüber, was Verkehrstherapie ist, welche Leitlinien es zu beachten gibt, was zentrale Elemente einer solchen Therapie sind etc., auch hier geht die Zeit der individuellen Pioniere, die sich eigenständig Konzepte erarbeitet haben, zu Ende, an ihre Stelle treten Ketten von Einzelpraxen, Berufsverbände oder Organisationen, die nach gemeinsamen Richtlinien arbeiten und damit einen vergleichbaren Ausbildungsstand voraussetzen - wobei dies im freiberuflichen Bereich weniger formalisiert ist.

Parallel dazu hat sich das Curriculum Verkehrspsychologie des BDP etabliert. Zwar hat sich nach meinem Eindruck die ursprünglichen Hoffnung nicht erfüllt, die mit der Einführung verbunden war. Gedacht war damals, die Begutachtungsstellen von den Ausbildungskosten zumindest zum Teil dadurch zu entlasten, dass eine Art Grundausbildung auf dem freien Markt angeboten wurde, die von den Stellensuchenden selbst bezahlt wurde. In der Realität ist mein Eindruck aus den Seminaren, dass es eher beruflich etablierte Kollegen sind, die einerseits den Titel des Fachpsychologen für Verkehrspsychologie anstreben, andererseits aber praxisorientiertes Know-How für neue Arbeitsfelder außerhalb ihrer aktuellen Aufgabe suchen. Zumindest durchlaufen offenbar weiterhin jedes Jahr eine Reihe von Kollegen dieses Curriculum.

Abzuwarten bleibt, was sich aus den Überlegungen entwickelt, dieses Curriculum zu einem eigenständigen Master-Studiengang Verkehrspsychologie auszubauen. Entsprechende Pläne scheinen bei der DPA und beim BDP zu existieren. Eine der Konsequenzen war, dass die DGPs die Kooperation mit dem BPD im Ausbildungsbereich gekündigt hat, weil sie die Planungen einer eigenen Hochschule als direkte Konkurrenz zum ureigensten Aufgabebereich betrachtete. Nach meinen Erfahrungen aus den Seminaren im Rahmen des Curriculums würde eine quasi-universitäre Ausbildung auch am Interesse der Teilnehmer vorbeigehen, die eindeutigen Rückmeldungen nicht nur in meinen Seminar ist die Forderung nach Praxisbezug, Verwertbarkeit für die tägliche Arbeit und Verbesserung einer Qualifikation, die sich in Marktwert umsetzen lässt. Wieweit eine Orientierung an einer Ausbildung zum "Master of Science - Traffic Psychology" oder wie die Kopfgeburt dann immer heißen wird, dem förderlich sein wird, bleibt abzuwarten. Die Neubesetzung der Weiterbildungskommission wird ein erstes Zeichen dafür sein, ob der BDP eher auf den Glanz universitärer Titel setzt oder sich an den praxisbezogenen Erwartungen der Teilnehmer orientiert.

Perspektiven des nlvp

Dipl.-Psych. Jörg-Michael Sohn, Hamburg

Nach einem Jahr Herausgabe des nlvp habe ich mir ernsthaft die Frage gestellt, ob ich weitermache. Wie Sie als Leser wissen, ist der nlvp zu 90% ein Ein-Personen-Stück und der Druck, immer wieder lesenswerte Artikel zu überlegen, zu recherchieren, zu schreiben und zu redigieren, überstieg häufig meine persönliche Akzeptanzschwelle. Und mir ist selbst bewusst, das eine Reihe von Artikeln nicht so fundiert recherchiert und formuliert waren, wie es meinen eigenen Ansprüchen entspricht. Auf der anderen Seite gab es eine ganze Reihe von Einzelrückmeldungen, die mir gezeigt haben, das viele den nlvp mit Gewinn

(und einige - bei denen mich das eher freut - auch mit Ärger) lesen. Gerade der Versuch, Entwicklungen in unserem Fachbereich berufspolitisch einzuordnen und der Hinweis auf Publikationen, Kongresse, Artikel, Internetangebote scheint genügend Menschen lohnend genug zu sein, dafür 20 Euro im Jahr zu investieren (und einige haben mich zu höheren Preisen ermutigt).

Das Ergebnis ist, dass meine Überlegungen zur Zeit so aussehen, dass der nlvp zumindest 2008 noch erscheint. Ich haben den Erscheinungsrhythmus allerdings ausgedünnt, nur noch alle 2 Monate, also 6 Ausgaben im Jahr - vermutlich mit jeweils etwas größerem Umfang als bisher im Schnitt. Es wird nicht mehr so stark wie in der Vergangenheit ein Hauptthema für jede einzelne Ausgabe geben, weil sich gezeigt hat, dass eigene und hereinkommende Beiträge oft schwer unter eine Überschrift zu packen waren - und der nlvp lebt von der relativen Aktualität; oft erschien schon wenige Tage nach einem Ereignis ein Bericht oder ein Kommentar zu diesem Ereignis. Was geplant ist, ist die Ausweitung der bisherigen Rubriken. Beginnend mit der nächsten Nummer wird es eine Falldarstellung geben (dies kann ein Therapiebericht, ein exemplarisch gutes oder schlechtes Gutachten, eine interessante Einzelberatung o. ä. sein - auch hierfür bitte ich um Einsendungen). Weiterhin ist gedacht an Interviews mit interessanten Vertretern aus unserem Arbeitsfeld oder angrenzenden Feldern - ob sich dies realisieren lässt, ist aber noch offen.

Ansonsten werde ich als Herausgeber meiner bisherigen Linie treu bleiben: Ich schreibe als Person das, was ich denke, ohne politische Rücksichten auf Mehrheitsfähigkeiten und lasse Autoren im nlvp den gleichen Raum, das zu schreiben, was sie für richtig halten. Ich würde auch eine Darstellung eines TÜV-Süd-Vertreters, warum er die BNV-Veröffentlichung für berufspolitisch verheerend findet, abdrucken - versprochen. Daneben habe ich mir aber vorgenommen, stärker inhaltliche Fragen und Probleme aufzugreifen und den Anteil der Berufspolitik etwas zu reduzieren. Schließlich geht es dem nlvp auch um die Verbesserung der alltäglichen Berufspraxis selbst und nicht nur um die Verbesserung der Rahmenbedingungen dieser Berufspraxis.

Auf der finanziellen Seite habe ich mich entschlossen, den bisherigen (Kampf-)Preis von 20 Euro beizubehalten (jeder kann sich ausrechnen, dass bei 120 Abos damit gerade 400 Euro für jeder der 6 Ausgaben hereinkommen - ökonomisch betrachtet sind Putzjobs lohnender), aber stärker an die Fairness derjenigen zu appellieren, die den nlvp auf meine Kosten kostenlos weiterverbreiten. In Zukunft biete ich politische oder Firmenabos an. Wer meint, das es sinnvoll ist, kann mehr als sein Einzelabo beziehen. Es kosten:

Bis zu ... Exemplaren	Abo für 1 Jahr
4	40,-- €
9	80,-- €
19	150,-- €
39	300,-- €
79	800,-- €

Wer also den nlvp und meine Motivation unterstützen will, zahlt 40,-- € und schickt den nlvp selbst an 3 andere Kollegen - wer ihn für eine Institution bezieht und bis zu 19 Mitarbeiter versorgt, zahlt 150,-- etc. Ich vertraue auf die Fairness meiner Abonnenten, werde mir aber vorbehalten, in Zukunft gegen eine kaltschnäuzige kostenlose Weiterverbreitung auch rechtlich vorzugehen.

Und ich hoffe unverdrossen - und nach den letzten Eindrücken nicht ganz vergebens - auf weiter anwachsende Unterstützung durch Artikel, Informationen und Rückmeldungen. Manchmal reicht ein kleiner Hinweis auf eine Veröffentlichung, ein interne Information, eine interessante Internetseite, ein eigentümliche Formulierung in einer Durchführungsverordnung, ein Urteil, eine Pressemitteilung etc., um mir meine Arbeit zu erleichtern und Dinge auf den Punkt zu bringen. Ich glaube inzwischen, dass die Rubrik Szeneflüster zu den am meisten gelesenen Rubriken gehört und gerade hier fließen solche Infos ein.

Und ich freue mich natürlich über Rückmeldungen über einzelne Artikel, auch kritische. Bisher ist die kontinuierlichste Form der Rückmeldung

aber die über ein Abo - es gibt immer wieder Anfragen nach einer Probenummer und gelegentlich ein neues Abo. Ich bin gespannt, wie die Abonnentenzahlen im neuen Jahr aussehen, hoffe, dass sie nach dem Neuheitseffekt des Anfangsjahres nicht allzusehr einbrechen und werde am Ende des nächsten Jahres entscheiden, wie es mit dem nlvp dann weitergeht.

Und schließlich habe ich mir vorgenommen, die Internetseite des nlvp häufiger zu aktualisieren, dazu bin ich im letzten Halbjahr nicht mehr gekommen. Geplant ist, die Ausgaben des Jahres 2007 komplett kostenfrei ins Internet zu stellen und damit neue Abonnenten zu werben, die solche Informationen zeitnah bekommen wollen. Außerdem werde ich wie zur Sektionswahl bei wichtigen Ereignissen eine Sondermeldung an die Abonnenten verschicken.

DHS-Fachkonferenz: Alkohol - Neue Strategien für ein altes Problem?

Dipl.-Psych. Paul Brieler, Hamburg - ifsgmbh-hamburg@t-online.de

In Mannheim fand vom 12. bis 14. November 2007 die jährliche Fachkonferenz der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen DHS statt, mit Schwerpunkt auf die Droge ‚Alkohol‘. Interesse für eine Anmeldung weckte bei der Ankündigung ein halbtägiges Forum zu ‚Alkohol im Straßenverkehr‘, auf dem unter der Leitung von Prof. Dr. Krüger (Uni Würzburg) und P. Nissen (Guttempler) u. a. ausführlich auf die Medizinisch-Psychologischen Untersuchungen, Konzepte des Driver Improvement und der Verkehrstherapie eingegangen werden sollte.

Leider kam zwei Wochen vor Beginn dann die Absage-Mail für dieses Forum, da dieses „leider nicht auf ausreichendes Interesse stößt“. Schade! Lag das mangelnde Interesse daran, dass die Aktiven im Suchtbereich sich bereits umfassend informiert wähen? Was sich vielfach leider nicht im Ergebnis der schulenden und beratenden Bemühungen widerspiegelt. Oder waren die vielen anderen Beiträge in den parallel stattfindenden Foren und Arbeitsgruppen interessanter?

Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung Sabine Bätzing betonte in ihrem Grußwort, den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit auf das drängendste Suchtproblem Alkohol legen zu wollen. Im Bereich der Alkoholprävention müsse national ein gemeinsamer Rahmen gesetzt werden, wie international bereits in der Schweiz, England oder Italien geschehen. Von den europäischen Nachbarn sei zu lernen, wie eine Strategie für Deutschland, ein ‚Alkoholplan‘ entwickelt und umgesetzt werden könne. In einem gemeinsamen Rahmen müssten die bisherigen bewährten Maßnahmen mit neuen Projekten kombiniert werden, und sie forderte dazu auf, Vorstellungen an sie einzureichen. Bätzing verteidigte noch einmal den Vorschlag, unter behördlich kontrollierten Rahmenbedingungen Testkäufe durch Minderjährige als Mittel des Jugendschutzes zuzulassen.

Die baden-württembergische Ministerin für Arbeit und Soziales Dr. Monika Stolz verwies in ihrem Grußwort darauf, dass jedes 7. Kind in Deutschland von suchtkranken Eltern betroffen sei (2,6 Mill. von Alkohol, 50.000 durch Drogen). 50 % der Täter und 20 % der Opfer häuslicher Gewalt seien alkoholisiert. Bei den betroffenen Kindern handele es sich um eine Hochrisikogruppe bezüglich der Gefahr, selbst eine eigene Suchtstruktur zu entwickeln. Zudem sei die Komorbidität, z. B. Angststörungen zu entwickeln, hoch. Sie setzte sich für eine verstärkte Arbeit mit betroffenen Kindern und Jugendlichen und, wichtiger vielleicht noch, mit den betroffenen Eltern ein.

Der Berliner Historiker PD Dr. Hasso Spode, bekannt geworden durch sein Buch ‚Kulturdroge Alkohol‘, verwies in seinem sehr prägnanten und

kenntnisreichen Vortrag ‚Wandel der Einstellungen zum Thema Alkohol‘ auf vier alkoholbezogene Thematisierungszyklen in der Neuzeit. Ab 1500 sei eine ‚Epoche der Ernüchterung‘ eingeleitet worden, die bis heute anhalte! Der erste Zyklus ‚Wider den Sautfeufel‘ (1530-1580) sei gegen das Zutrinken gerichtet gewesen, eine Sitte, die das Leeren eines Glases erfordert hätte. Damals habe der Pro-Kopf-Verbrauch an reinem Alkohol bei ca. 30 – 50 Liter gelegen. Bis 1800 sei der Alkoholverbrauch gesunken, allerdings als Folge von Kriegen und Klimaveränderungen. Um 1800 sei dann die ‚Branntweinpest‘ in einer rein medizinischen Debatte thematisiert worden. Die Idee der Trunksucht durch Branntwein sei entstanden, und die Nahrungsmittel Wein und Bier in Genussmittel umdefiniert worden. Der von 1830-1850 folgende dritte Zyklus sei ein ‚Kreuzzug wider den Branntwein‘ gewesen. Die Verelendung breiter Bevölkerungskreise sei dem Branntwein zugeordnet worden, 2 Millionen Menschen (von 30 Millionen) seien in Temperenzvereinen organisiert gewesen. Der vierte Zyklus von 1890-1940 habe die ‚Alkoholfrage‘ gestellt. Die Abstinenzidee wurde wissenschaftlich begründet, u. a. mit der in der aufkommenden Eugenik gestellten Frage nach einer Entartung durch Alkoholkonsum. Nach dem Krieg seien dann Nicht-Rauchen und Nicht-Trinken als ein Zeichen von Rückständigkeit aufgefasst worden, verstärkt nach 1968 durch den Hedonismus. In den 80er Jahren sei in beiden deutschen Staaten der höchste Konsum, 12 Liter reinen Alkohols, zu verzeichnen gewesen. Spode sieht aktuell, beginnend seit den 90er Jahren, einen fünften Zyklus einer stärkeren Problematisierung des Alkohols. Die Gründe seien einmal in den Temperenzländern in der EU zu sehen, die sich politisch für einen mäßigen Konsum von Alkohol einsetzen würden. Zum anderen sei in Deutschland ein Rollback vom Hedonismus zur Askese, eine Rückkehr bürgerlicher Tugenden (M. Weber) zu konstatieren. Weiter seien die Unterschichten durch extrem hohen Substanzmittelmisbrauch gekennzeichnet (Prekarisierung), die Machtbalance verschiebe sich zu den Frauen, eine Schädigung der Trinkkultur werde problematisiert (jugendliches Komasaufen, ein Vorbeben im Vergleich zum Binge-drinking in den USA), und es sei eine Rückkehr prohibistischer Ansätze in den USA festzustellen, die auch in Europa Anhänger finden würden (Kontrollideen für jugendlichen Alkoholkonsum).

Zum Abschluss mahnte Spode bezüglich der im Kongressthema angeordneten ‚neuen Strategien‘ mehr Selbstreflexivität einer immer wert- und interessengebundenen Suchtforschung an, die ethische und die funktionale Ebene bereits bei der Entwicklung zu berücksichtigen, und sich folgende Fragen zu stellen:

Wie sähe eine gute Gesellschaft aus, in der sich Alkoholprävention überflüssig gemacht hätte? Welchen Weg wollen wir beschreiten? Funktionieren denn die gewählten Mittel? Welche nicht-intendierten Folgen haben die Wege?

Prof. Dr. Jürgen Rehm, u.a. TU Dresden, ging in seinem Beitrag ‚Gesundheit und Alkohol – Der Zusammenhang zwischen Pro-Kopf-Konsum, Trinkgewohnheiten, Trinkanlässen und Trinkfrequenzen‘ auf Arbeiten zur vergleichenden Quantifizierung von krankheitsauslösenden Faktoren aus. Alkohol erweise sich als deutlich anderer Risikofaktor. 70 ICD-Codes sind mit Alkohol verbunden, 40 Krankheitsgruppen tragen allein Alkohol in ihrem Namen. Allerdings sei Alkohol mit wenig Mortalität verbunden. Alkohol ist kausal für viele Erkrankten (mit)verantwortlich, und zwar abhängig von den Trinkmengen: Je mehr Alkohol konsumiert wird, desto höher ist der Grad der alkoholbedingten Erkrankungen. Im weiteren ging er auf die Trinkmuster ein, z. B. auf jugendliche Binge-Drinker: die Kosten für den Gesundheitsbereich seien zwar wesentlich geringer als im Bereich des erwachsenen Alkoholkonsums, allerdings seien die Folgen durch Unfälle etc. das wesentliche Problem. Generell kann festgehalten werden, dass nur Mangelernährung, unsafe Sex und Bluthochdruck eine höherer Krankheitsverursachungsrate aufwiesen als Tabak und Alkohol. Und: Nach Herausrechnen protektiver Folgen des Alkohols kann in Deutschland für das Jahr 2003 von 23.000 alkoholbezogenen Toten ausgegangen werden (9.000 Leberzirrhose, 5.000 Krebs, 4.000 Unfälle, etc.). Die Krankheitslast durch Alkohol sei in Europa und den USA leicht rückläufig, ein deutlicher Zuwachs sei jedoch für die aufstrebenden Alkoholländer China, Südost-Asien, Russland und

Brasilien zu erwarten.

Rolf Hüllinghorst, DHS, stellte ‚Die Rolle der Alkoholindustrie – Mythen und Fakten am Beispiel der Alkoholwerbung‘ pointiert und kämpferisch dar. Die Alkoholindustrie sei gekennzeichnet durch sinkende bzw. stagnierende Umsätze, durch problematische Kunden (10,6 % der Bevölkerung trinken 51 % des Alkohols, 84,4 % die restlichen 49 % Alkohol, 5 % Abstinenzler), durch einen Wettbewerb zwischen den Getränkearten und durch Angst vor staatlicher Reglementierung (Erfahrungen der Tabakindustrie!). Als Gegenmaßnahmen seien festzustellen: sich kooperativ zeigen, Netzwerke aufzubauen (Mobilisierung der Nutzerkette), Gutes tun und Gutes zu reden (Don't drink and drive, Deutscher Brauerbund – keine Wirkung, aber wir tun was), Verantwortung zeigen (Brauerkodex: Bier bewusst genießen – Die deutschen Brauer), Gesprächsbereitschaft zeigen, Prävention durch die Spirituosenindustrie (Enjoy alcohol responsibly, im Simpsons-Film als Binge responsibly verballhornt), und Altbewährtes neu verkaufen (z. B. durch das Alkoholindustrie-nahe International Center for Alcohol Policies). Die Rolle der Werbung nun sei es, die Umsätze zu halten und zu steigern. Dazu sei die Normalität des Alkoholkonsums zu vermitteln (es gehört dazu), neue Zielgruppen seien anzusprechen (Lebensgefühl der jeweiligen Life Style – Gruppe), und neue Produkte am Markt einzuführen (Mischgetränke für Frauen und junge Erwachsene). Insgesamt betrage der Werbeaufwand der Alkoholindustrie in Deutschland (massenmediale Werbung im Internet, Sponsoring, Promotions, Product Placement) über 500 Millionen Euro (2005).

Der Inhaber des einzigen Lehrstuhls für Suchtforschung in Deutschland, Prof. Dr. Karl Mann (Zentralinstitut für seelische Gesundheit, Mannheim) berichtete zum Auftakt des zweiten Tages über ‚Alkoholforschung in Deutschland – Aufgabenstellung und Ergebnisse‘, begrenzte sich aber gleich zu Beginn auf die Therapieforschung. Im historischen Kontext sei oftmals die Haltung vorherrschend gewesen: ‚Autorität und Überzeugung galten in therapeutischen Kreisen mehr als handfeste Beweise‘. Im medizinischen Kontext werden heutzutage im Rahmen der Evidenzbasierten Medizin (EBM) nur kontrollierte Studien bewertet (kontrolliert, randomisiert, einfach oder doppelblind), wobei Mann zumindest die Frage aufwarf, ob EBM wirklich das Maß aller Dinge (MAD) sei. Er stellte im folgenden den Forschungsstand bei Qualifizierter Entzugsbehandlung, bei der Integrierten Ambulanten Kurzzeit-Entzugsbehandlung, zu den Medizinischen Kosten vor/nach Entzugsbehandlung, zur Psychotherapieforschung (Reiz-Reaktions-Training vs. Kognitive Verhaltenstherapie im stationären setting, beide Verfahren praktisch identisch im Erfolg, gemessen in abstinenten Tagen), zur Identifizierung von Patientenmerkmalen für differenzierte Therapieansätze (US-Projekt, hat nicht funktioniert, 12 Steps Therapy, CBT und Motivational Therapy hatten gleiche Erfolgsraten). Künftig werde die Forschung mit bildgebenden Verfahren in den Focus rücken (‚Je stärker die Reaktionen im Gehirn, desto schlechter ist der Therapieverlauf‘), sowie darauf aufbauend Wege zu einer individualisierteren Suchtbehandlung.

Anschließend teilten sich die ca. 500 Teilnehmer auf die thematischen Foren, Seminare und Arbeitsgruppen auf. Im Forum ‚Alkoholismusspezifische Therapie‘ blieben zwei Beiträge positiv haften. Dr. Friederike Werntz (Universitätsklinikum Tübingen) stellte ‚Pharmakotherapeutische Behandlungsansätze in der Therapie der Alkoholabhängigkeit‘ vor, und ging dabei auf die bekannten, aber auch weniger bekannten Substanzen (Arzneimittel), deren Wirkweise und Wirksamkeit ein. Rigo Brueck, M.A. (Universitätsklinikum Freiburg) stellte die ‚Alkoholismusspezifische Psychotherapie‘ vor, die aus dem US-Projekt COMBINE entwickelt und ins Deutsche übertragen wurde. Ziel sei die Konsolidierung des Abstinenzverhaltens sowie die soziale Unterstützung der Abstinenz.

Die Grundsatzreferate des letzten Tages (interessant in Hinblick auf die Weiterentwicklung der Beurteilungskriterien erschien mir besonders der Beitrag ‚Leitlinienentwicklung und ihre Bedeutung. Evidenzen und ihre Auswirkungen auf die Praxis‘ von Prof. Dr. Anil Batra) wurden leider ein Opfer des angekündigten Streiks der Lokomotivführer und müssen, wie die Langfassungen der anderen Beiträge, im Tagungsband nachgelesen werden.

In der Landschaft der Kongresse und Tagungen, die sich mit suchtspezifischen Fragen in Wissenschaft und Praxis beschäftigen, kommt Bewegung hin zu mehr Gemeinsamkeit. So werden, wiederum in Mannheim, die Deutsche Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie (federführend) und die Deutsche Gesellschaft für Suchtpsychologie gemeinsam mit vielen anderen Gesellschaften etc. vom 11. bis 14. Juni 2008 den 1. Deutschen Suchtkongress veranstalten (www.suchtkongress08.de).

Zeitschriften-Übersicht

Dipl.-Psych. Jörg-Michael Sohn

An dieser Stelle erfolgt regelmäßig der Hinweis auf interessante Artikel aus den wichtigsten Zeitschriften aus unserem Arbeitsgebiet:

BA – Blutalkohol: In der Ausgabe 6 vom November 2007 gibt es eine sehr differenziert argumentierende Feldstudie zur Anwendung von 2 verschiedenen Teststreifen auf Cannabinoide im Urin im Rahmen polizeilicher Vortests aus dem Institut für Rechts- und Verkehrsmedizin in Heidelberg. Zudem gibt es eine methodenkritische Untersuchung der Zulässigkeit der "Mohnsamen-Verteidigungsstrategie", die gute Argumente dafür liefert, dass die Morphinaufnahme durch handelsübliche Lebensmittel deutlich geringer ist, als in der Literatur meist angenommen.

Ansonsten wie immer ausführliche Informationen über rechtliche Fragen und wichtige Urteile - aufgefallen sind mir die Urteile zum Absehen vom Regelfahrverbot nach Verstoß gegen die 0,5-Promille-Grenze, zum Zurückführen von Fahrfehlern auf alkoholische Beeinflussung, zu den Folgen einer Therapieverweigerung eines Polizeibeamten nach wiederholter Trunkenheitsfahrt und schließlich zu der interessanten Frage, ob eine früherer Cannabiskonsum nach mehrjähriger Abstinenz noch zur Definition eines "gelegentlichen" Konsums herangezogen werden kann. Auch andere Urteile beschäftigen sich mit der Frage der Abgrenzung eines gelegentlichen von einem einmaligen oder regelmäßigen Konsums. Weitere Urteile beschäftigen sich mit dem Einfluß von Trunkenheitsfahrten auf die waffenrechtliche Beurteilung.

Daneben gibt werden zwei Urteile dargestellt, die aus meiner Sicht eine erhebliche Brisanz aufweisen. Pointiert formuliert, soll zum einen ein laufendes Strafverfahren wegen Drogeneinfuhr und Cannabis am Steuer die Verwaltungsbehörde hindern, die Fahrerlaubnis zu entziehen und zum anderen sollen Trunkenheitsfahrten als Ordnungswidrigkeit nach Ablauf einer zweijährigen Tilgungsfrist nicht mehr für die Anordnung einer MPU verwertet werden dürfen. Interessant zudem die Frage, ab wann bei einem Fußgänger eine alkoholbedingte Bewußtseinsstörung vorliegt.

<http://www.bads.de/Blutalkohol/blutalkohol.htm>

ZVS - Zeitschrift für Verkehrssicherheit: Keine neue Ausgabe.

<http://www.zvs-online.de>

NZV - Neue Zeitschrift für Verkehrsrecht: Die Ausgabe 12/2007 lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor.

<http://rsw.beck.de/rsw/shop/default.asp?site=NZV>

Verkehrszeichen: Die Ausgabe 4/07 liegt mir noch nicht vor.

www.verkehrszeichen-online.de

Aus dem Netz gefischt

Dipl.-Psych. Jörg-Michael Sohn, Hamburg

In dieser Rubrik werden Informationen und Personen vorgestellt, die mir bei Rundgängen durch das Netz aufgefallen sind und die aus mei-

ner Sicht eine größere Bekanntheit verdienen.

In dieser Ausgabe der Hinweise auf zwei bemerkenswerte Seite von Anonymer Alkoholiker:

<http://www.wir-aa-onliner.de/index.htm>

Es ist ein aus meiner Sicht sehr gelungener Versuch, wie es auf der Startseite selbst heißt "die Selbsthilfegemeinschaft Anonyme Alkoholiker im deutschsprachigen Raum aus einer selbstgewählten Isolation zurück in die Öffentlichkeit zu bringen, wie es unser Programm eigentlich vorsieht." Es finden sich eine Reihe von Informationen, Foren, kontroversen Diskussionen in einer sehr guten Gestaltung, verbunden mit einer klaren Bekenntnis zu den über die Jahrzehnte bewährten Prinzipien der AA - wer hätte gedacht, dass das Zitat "...Nichts ist für die Zukunft der Gemeinschaft der AA so bedeutungsvoll wie die Art und Weise, in der wir mit den gewaltigen Kommunikationsmitteln umgehen. Bei uneigennützig und guter Nutzung werden die Resultate unsere derzeitigen Vorstellungen bei weitem übersteigen..." von Bill, einem der Gründer der AA stammt und vermutlich über 70 Jahre alt ist?

<http://www.online-aa.de/>

ist ebenfalls sehr informativ, frisch von Design und der Sprache und noch umfangreicher als die anfangs erwähnte Seite.

Die offizielle Seite der AA:

<http://anonyme-alkoholiker.de/>

ist zwar inhaltlich am umfangreichsten, aber von Aufmachungen, Sprachstil und der Diskussionsfreude her nicht so attraktiv wie die Onliner-Seiten. Auf allen lohnt es sich aber zu stöbern.

Was mir schon immer an den AAs gefallen hat, ist der Grundansatz, sich selbst mit einem trockenen Humor nicht immer ganz ernst zu nehmen - diesen Geist scheinen mir gerade die Onliner gut zu verkörpern.

Szenegeflüster – ohne Gewähr

Dipl.-Psych. Jörg-Michael Sohn und Informanten aus der Bundesrepublik

Die folgenden Informationen beruhen auf mündlichen Aussagen und sind nicht geprüft worden, sie sind eher im Sinne einer nicht ganz ernsthaften Kategorie „Klatsch- und Tratsch aus der High-Society der Verkehrspsychologie“ gemeint, allerdings stammen sie aus in der Regel zuverlässiger Quelle. Für Bestätigungen oder Hinweise auf Fehler bin ich dankbar.

- Es soll Planungen geben, die quasi verdeckt arbeitenden Tochtergesellschaften des TÜV-Süd (PIMA, MPU-GmbH) mittelfristig als erkennbare Filialen des TÜV Süd unter dessen Namen zu führen.
- Die Antragskommission, die laut Leitfaden der Sektion für die Organisation der Verkehrspsychologischen Beratung nach § 71 FeV zuständig ist, wurde auf der Sitzung des Sektionsvorstandes vom 20.06.2001 vorgeschlagen, anschließend laut verbindlichem Leitfaden der Sektion vom Präsidium des BDP für die Dauer von 5 Jahren benannt, ist also seit über einem Jahr nicht mehr im Amt, fällt aber weiterhin munter Entscheidungen in hoheitlichem Auftrag.
- Die fachlichen Leitungen gerade der kleineren Träger von Beratungsstellen befinden sich in einem munterem Austausch.
- Das niedersächsische Justizministerium macht auf seinen Seiten unverhohlen Werbung für ein privates Unternehmen: http://www.mj.niedersachsen.de/master/C777395_N7906_L20_DO_I693.html
- Auch 6 Wochen nach der Wahl des neuen Sektionsvorstandes sind

die Gewählten noch nicht auf der Internetseite der Sektion zu finden.

- Es gibt wohl Überlegungen, den Runden Tisch Verkehrspsychologie einzustellen.
- In internen Gesprächen sollen Mitarbeiter bestimmter Firmen auffallend häufig den Spruch zitieren: "Wess' Brot ich ess', dess' Lied ich sing'." Die italienische Version dieses Klassikers lautet: "Gib mir Brot und heiße mich Hund!"
- Der Bund-Länder-Fachausschuss soll eine Kommission eingesetzt haben, die Konsequenzen aus den vom BNV veröffentlichten Papieren erörtern soll - ohne Beteiligung von Psychologen, nachdem die TÜV-Vertreter sich ziemlich uneinsichtig und zerstritten gezeigt haben.
- Auch von Seiten des TÜV-Süd insgesamt soll der Druck auf die Abteilung TÜV Süd Life Service wachsen.
- Eine Art Headhunter Herr Lattermann von www.esn-international.com sucht per Anruf, Brief und Anzeigen für den "Träger der größten akkreditierten Begutachtungsstelle für Verkehrsmedizin und Verkehrspsychologie in Europa" einen "Leiter des Geschäftsbereiches Begutachtung der Fahreignung".
- Man munkelt, dass eine Reihe aktiver Mitglieder der Sektion Verkehrspsychologie des BDP sich mit Austrittsüberlegungen tragen.

Kongresse

Dipl.-Psych. Jörg-Michael Sohn, Hamburg

An dieser Stelle erscheint regelmäßig ein Hinweis auf interessante Kongresse mit Daten und Programminweisen.

Natürlich darf zum Jahresende nicht der Hinweis auf den nunmehr 46. Deutschen Verkehrsgerichtstag fehlen. Er findet vom 23. - 25. Februar wie immer in Goslar statt, nähere Infos unter:

www.deutsche-verkehrsakademie.de/pdf/2007/071022/programm.pdf

Die Themen der Arbeitskreise:

- I. Personenschadensmanagement
- II. Psychische Schäden als Unfallfolgen
- III. Verkehrssanktionen in der EU - Neue Entwicklungen
- IV. Das neue Versicherungs-Vertragsgesetz (VVG) und die Kraftfahrversicherung
- V. Fuhrparkmanagement
- VI. Unfallkommissionen als Instrumente der Verkehrssicherheitsarbeit
- VII. Die Belastbarkeit des Fahrzeugführers
- VIII. Maßnahmen der Schifffahrt zum Klima- und Emissionsschutz

Ausgabe 1&2/2008

Die erste Ausgabe des „Newsletters Verkehrspsychologie“ (nlvp) in 2008 wird voraussichtlich am 10. Februar 2008 erscheinen (wie immer ohne Gewähr ...), geplant sind folgende Themen:

- Bericht vom Verkehrsgerichtstag in Goslar
- Definition von Verkehrstherapie
- Bausteine für die Verkehrspsychologische Beratung
- Verkehrstherapie bei Methadon-Substitution - ein Fallbeispiel
- Finanzielle Rahmenbedingungen von Verkehrspsychologen
- Rezension "Mann et al.: Jugendliche und Suchtmittelkonsum"